

„FRACT UNS“

Anmerkungen von jugendlichen Expert*innen zur Studie Children's Worlds+

Impressum

JEXTeam
© Juni 2019

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
Postfach 103
33311 Gütersloh
www.bertelsmann-stiftung.de

Telefon +49 5241 81-0
www.bertelsmann-stiftung.de
info@bertelsmann-stiftung.de

Kontakt

Antje Funcke
Programm
Wirksame Bildungsinvestitionen
Telefon +49 5241 81-81243
Fax +49 5241 81-681243
antje.funcke@bertelsmann-stiftung.de

Verantwortlich

Marlon Brandt

Redaktion

Edanur Gözgec
Lea Leidig
Viktoria Lizo
Amir Sallachi
Emily Sawatzki

Redaktionelle Begleitung

Iris Stegmann

Gestaltung

Ines Meyer

Fotos aus dem Arbeitsprozess

Mirjam Stierle
Antje Funcke

Druck

druck.haus.rihn.gmbh, Blomberg

DOI 10.11586/2019029

Das für diese Broschüre verwendete
Papier ist mit blauem Engel, EU Ecolabel
sowie FSC-zertifiziert.



EDITORIAL

Liebe Leser*innen,

im reichen Deutschland leben Kinder in Armut. Kinder und Jugendliche, die betroffen sind, sind das in allen Lebensbereichen. Armut begrenzt, beschämt und bestimmt ihr Leben. Was sie wirklich zum „guten Leben“ brauchen, darüber gibt es bisher kaum Untersuchungen. Eine Studie wie die Children's Worlds+ Studie war daher dringend nötig, denn Kinder und Jugendliche sind eben nicht ein Prozentteil eines Erwachsenen. Sie haben eigene Bedürfnisse und eigene Rechte.

Wir, das Jugend Expert*innen Team, bekamen von der Bertelsmann Stiftung den Auftrag die Children's Worlds+ Studie zu begleiten. Dass unsere Sicht – also die von Jugendlichen selbst – gewünscht war, ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Wir konnten frei, ohne Vorgaben oder eine bestimmte Erwartungshaltung arbeiten. Das haben wir genutzt – und wir haben auch einiges anzumerken.

Was brauchen Kinder und Jugendliche denn nun? Wir haben die Studie in vier Bedarfsdimensionen betrachtet: „Absicherung finanzieller Bedarfe“, „Rechte, Beteiligung und gute Interaktionen“, „Zeit, Zuwendung und Fürsorge“ und „Zugänge zu guter und bedarfsgerechter Infrastruktur“. Die Bertelsmann Stiftung hat diese Bedarfsdimensionen im Bild eines Schiffes dargestellt. Wir haben das Bild noch etwas erweitert, das Schiff ausgebaut und neue Segel gesetzt. Vor allem in einer veränderten „Haltung der Erwachsenen“ und „Bildung fürs Leben“ sehen wir zentrale Bedarfe von Kindern und Jugendlichen. Das sind für uns keine Unterpunkte eines Bereichs, für uns sind das Querschnittsthemen für alle Bedarfsdimensionen.

Warum das so ist, wie wir die Ergebnisse der Studie einschätzen, was wir zur Konzeption und zu den Fragestellungen zu sagen haben, das alles findet ihr/finden Sie in dieser Broschüre. Ihr habt uns ja gefragt ... Vielen Dank dafür.

Das Redaktionsteam

Edgar Götz

Uta Cridig

Victoria Diaz

A. Salas

E. Sawatzki

Anmerkungen zu Befragungen von Kindern und Jugendlichen

SO SEHEN WIR DAS

Die Children's Worlds Studie ist eine weltweite Forschungsstudie zum Wohlbefinden von Kindern. In Deutschland wurde sie von der Goethe-Universität Frankfurt am Main unter dem Titel „Children's Worlds+“ durchgeführt. Ziel ist es, zukünftig regelmäßig repräsentative Daten über das Leben von Kindern und Jugendlichen zu sammeln und ihre Bedarfe zu erheben.



Es ist toll, dass es so eine Studie gibt und Wissenschaftler*innen sich damit beschäftigen, was Kinder und Jugendliche für ein gutes Leben brauchen. Das zeigt, wo der Schuh drückt und kann helfen, die Situation von Kindern und Jugendlichen zu verbessern. Dass wir nach unserer Perspektive dazu gefragt wurden, freut uns sehr. Uns hat die Children's Worlds+ Studie gezeigt, wie wichtig es ist, weitere Studien zu machen und die Bedarfe von Kindern und Jugendlichen zu erfragen. Auch bei künftigen Erhebungen sollten Kinder und Jugendliche einbezogen werden.

DAS KÖNNEN WIR NICHT

Wir wissen, dass die Entwicklung der Fragebögen und die Durchführung einer Studie viel Arbeit für deren Macher*innen ist. Wir sind auch keine Fachleute, wie man Fragen so formuliert, dass sie statistisch auswertbar sind. Das ist eine Wissenschaft für sich und wir sind da keine Expert*innen.



ABER DAS KÖNNEN WIR

Wir können sagen, wie Fragen bei uns ankommen, wie wir die Ergebnisse sehen und was aus unserer Sicht noch wichtig wäre. Vor allem wissen wir, dass Kinder und Jugendliche bei Studien dieser Art einbezogen werden sollten: Bei der Festlegung der Fragen – wir können sagen, ob sie auch so verstanden werden, wie es beabsichtigt ist – bei der Durchführung und erst recht bei der Auswertung. Das verbessert die Akzeptanz, die Verständlichkeit und die Qualität der Ergebnisse, davon sind wir überzeugt.

DER KONTEXT ENTSCHIEDET

Befragungen werden meist in der Schule durchgeführt. Das ist gut. Dort erreicht man viele Kinder und Jugendliche. In der Schule reagieren sie aber anders, als im privaten Umfeld. Es besteht die Gefahr, dass ein „Klassenarbeitsgefühl“ entsteht und Kinder und Jugendliche „die richtigen Antworten“ geben wollen. Auf die Frage „Kennst du die Kinderrechte?“ wird ein Kind dann zum Beispiel nicht mit „nein“ antworten wollen. Das muss bei der Auswertung berücksichtigt werden.

FAKTOR ZEIT

Es wäre gut, wenn die teilnehmenden Kinder den Fragebogen nicht im Klassenzimmer, sondern in anderen Räumen ausfüllen könnten. Den Teilnehmer*innen sollte klar sein, dass ihre Antworten zählen und der Schule muss das genügend Zeit wert sein. Die Befragung sollte vorbereitet werden und nicht in einer Randstunde mit der Option „Wer fertig ist, kann gehen“ stattfinden. Der Fragebogen ist außerdem sehr lang. Auch Möglichkeiten eine Pause zu machen, wären schön.

BEGLEITUNG IST NÖTIG

Insgesamt werden im Fragebogen sehr persönliche und auch eventuell bedrückende Fragen gestellt. Wir fragen uns, wie die Kinder und Jugendlichen hier aufgefangen werden. Dass das geschieht, ist uns wichtig. Am besten aufgehoben sehen wir die Befragung in einer Projektwoche oder einer Themenwoche im Bereich der Kinderrechte. Wichtig ist uns auch, dass sowohl bei Fragen in Erhebungen als auch bei Interviews immer alle Schultypen einschließlich der Berufsschulen vertreten sind.

Rechte, Beteiligung und gute Interaktionen

SO SEHEN WIR DAS

„ Ich bin sauer. Jetzt mit über 20 Jahren weiß ich, was mir zugestanden hätte. Hätte ich das früher gewusst, ich hätte dafür gesorgt, dass ich es auch bekomme.“ – Eda, 20 Jahre

„Rechte, Beteiligung und gute Interaktionen“ sind die Grundlage für das, was Kinder und Jugendliche zum guten Leben brauchen. Das sehen wir auch so. Die Children's Worlds+ Studie fragt nach diesen Grundlagen; nach dem Wissen von Kindern und Jugendlichen über ihre Rechte, ihre Beteiligungsmöglichkeiten und der Qualität der Interaktion mit Erwachsenen.



LEJLA, 18

KINDERRECHTE KENNEN

Kindern und Jugendlichen sind ihre Rechte oft gar nicht bekannt. Es gibt dabei große Unterschiede, zum einen was die Schulform zum anderen was das Alter betrifft. Wenn das Wissen fehlt, fehlt aber auch die Möglichkeit, die Rechte zu nutzen und einzufordern. Theoretisch sind Kinderrechte dann zwar vorhanden, in der Praxis können sie aber keine Anwendung finden.

Die Schule ist der Ort, an dem Kinder von ihren Rechten erfahren müssen. Kinderrechte gehören in den Lehrplan – immer wieder und von klein an. Schon mit kleinen Kindern kann man darüber sprechen. Dafür ist es notwendig, dass auch Lehrer*innen, Kinderrechte kennen und lernen, wie man sie altersgerecht vermittelt. Das gehört in die Ausbildung, in Prüfungen und in Fortbildungen für Lehrer*innen.

KINDERRECHTE INS GRUNDGESETZ

In fast jeder Schule hängen Schulordnungen aus, teilweise muss die Kenntnisnahme der Schulordnung sogar von Schüler*innen unterschrieben werden. Während die Pflichten also aushängen, findet man

die Rechte von Kindern und Jugendlichen in Schulen selten. Wir finden, in jeder Schule müssen die Kinderrechte aushängen. Vielleicht wäre es ein guter Zeitpunkt, das zu tun, wenn die Rechte von Kindern ins Grundgesetz aufgenommen sind. Das sollte nämlich auch unbedingt geschehen und es wäre der beste Anlass mit Kindern und Jugendlichen in der Schule über ihre Rechte zu sprechen. Denn nur ein Kind, das seine Rechte kennt, kann sie einfordern – in der Schule, Zuhause und auch gegenüber der Gesellschaft.

MITBESTIMMEN KÖNNEN

Ein großer Teil der Kinder und Jugendlichen ist mit den Beteiligungsmöglichkeiten in der Schule nicht zufrieden. Hier wäre es interessant genauer zu schauen, wie die Beteiligungsmöglichkeiten aussehen. Kinder und Jugendliche werden unserer Erfahrung nach häufig bei banalen Entscheidungen beteiligt und nicht bei weitreichenden Entscheidungen. Bestimmen Schüler*innen die Farbe des Oberstufenraums mit oder werden sie gefragt, wenn die Schulzeit von 13 auf 12 Jahre verkürzt wird? Gibt es eine Beteiligung nur über schulische Gremien oder auch im Schulalltag? Kinder und Jugend-



liche müssen danach gefragt werden, wo sie sich beteiligen wollen und wie diese Beteiligung aussehen soll.

MIT UNS, NICHT ÜBER UNS

Gute Interaktion ist für uns vor allem eine Frage der Haltung, wir haben daraus deshalb einen eigenen Punkt gemacht. Vielen Erwachsenen ist nicht bewusst, dass sie Verantwortung für eine gute Interaktion tragen. Menschen, die beruflich mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, müssen in ihrer Ausbildung lernen, was eine gute Interaktion mit Kindern und Jugendlichen bedeutet und wie man sie gestaltet.

RECHT AUF GESUNDE UMWELT

Die UN Kinderrechte decken fast alles ab, was Kinder und Jugendliche für ein gutes Leben brauchen. Daran orientiert sich auch die Children's Worlds+ Studie. Doch ein Kinderrecht fehlt, finden wir: Das Recht auf eine gesunde Umwelt. Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen haben ein Bündnis für das Kinderrecht auf eine gesunde Umwelt ins Leben gerufen. Wir hoffen, sie haben Erfolg.



„FRAGT UNS, WAS IHR FRAGEN SOLLT“

Die Studie fragt, ob Kinder und Jugendliche ihre Rechte kennen. Das ist gut. Wir befürchten aber, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die ihre Rechte kennen, geringer ist als angegeben. Gerade, wenn die Befragung im Kontext der Schule gestellt wird, werden Schüler*innen eher nicht mit „nein“ antworten. Vielleicht sollte bei der nächsten Befragung auch ergänzt werden „Welche Kinderrechte kennst du?“

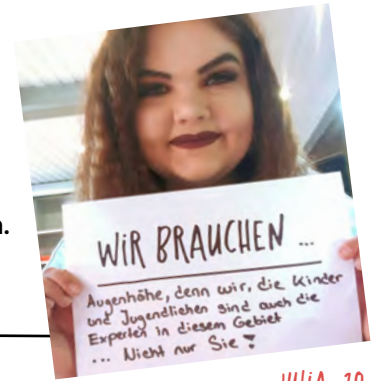
Es wäre gut, in Zukunft bei den Beteiligungsmöglichkeiten, die Qualität der Beteiligung zu erfragen. Sind es banale oder grundlegende Dinge, bei denen Kinder und Jugendliche mitentscheiden können?

HALTUNG

A photograph of three young women standing outdoors near a pond. The woman in the center is smiling broadly and looking towards the woman on the right. The woman on the left is looking towards the center. They are all dressed in casual summer attire. The background shows a pond, trees, and a parking lot with cars.

„Mir ist eigentlich egal, ob jemand, Kinder und Jugendliche von oben herab behandelt oder ob er etwas Gutes „für“ Kinder tun möchte. Das ist im Prinzip das Gleiche. Man nimmt uns nicht ernst. Es kommt darauf an, dass wir beteiligt werden.“ - Fabian, 16 Jahre

**Das wichtigste Thema, das uns immer wieder begegnet ist, ist die Haltung der Erwachsenen.
Von dieser Haltung hängt alles ab.**



DIE HALTUNG ENTSCHEIDET

Die Handlungsfrage ist dem Bedarfsbaustein „Rechte, Beteiligung und gute Interaktionen“ der Children’s Worlds+ Studie zugeordnet. Das reicht nicht, finden wir.

Denn egal ob es darum geht, die Bedarfe von Kindern und Jugendlichen abzufragen, sie zu festzulegen und erst recht, wenn es darum geht Kindern und Jugendlichen ein gutes Leben zu ermöglichen: Die Haltung der Erwachsenen ist kein Unterpunkt unter vielen, der für eine gelungene Interaktion sorgt und sie ist auch kein Mittel zum Zweck. Haltung ist viel mehr, sie ist die Basis für alles andere und eine Querschnittsaufgabe für alle Bereiche.

UNSERE ERFAHRUNGEN

Erwachsene begegnen Kindern und Jugendlichen oft abwertend. Viele Erwachsene meinen zu wissen, was das „Wohl des Kindes“ ist. Sie hören nicht zu und vor allem: sie trauen uns nichts zu. Wir haben viel zu oft gehört: „Wenn wir jetzt Kinder fragen, was sie zum guten Leben brauchen, dann wollen sie doch alle ein Handy“ oder „Das wird doch dann ein Wunschkonzert“, Das zeigt deutlich die Haltung vieler Erwachsener.

Im besten Fall wollen sie sich aus guten Motiven um die Angelegenheiten von Kindern und Jugendlichen „kümmern“ – aber sie meinen besser zu wissen, was wir benötigen. Kinder und Jugendliche wissen, was sie zum Leben brauchen. Schon ganz kleine Kinder wissen das, wenn man sie richtig fragt. Sie sind Expert*innen ihrer Welt. Es ist gut, wenn Erwachsene etwas „für“ Kinder und Jugendliche tun wollen. Besser ist es, es mit ihnen zu tun.

GUT FÜR ALLE

Die UN-Kinderrechtskonvention, die auch Deutschland unterzeichnet hat, verpflichtet die Vertragsstaaten jedem Kind das Recht zuzusichern, seine Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern und dass diese altersgerecht berücksichtigt wird. In deutschen Gesetzen finden sich ähnliche Formulierungen. Es wird Zeit, das ernst zu nehmen.

Kinder und Jugendliche sind keine Objekte von Erwachsenen. Wiederholte Ohnmachtserfahrungen, nicht gefragt und übergangen zu werden, hindern sie daran, sich zu engagieren. Dabei ist Beteiligung nicht nur ein Recht von Kindern und Jugendlichen, sondern auch gut für die gesamte Gesellschaft.

WIR SIND DIE ZUKUNFT

Wir alle haben Talente, Wünsche, Stärken und Vorstellungen von unserem Leben, wir wissen, wo der Schuh drückt und sind zur Mitverantwortung bereit. Denn die Entscheidungen, die heute getroffen, oder eben auch nicht getroffen werden, bestimmen unsere Zukunft. Und um das Bild des Schiffes zu den Bedarfen der Kinder und Jugendlichen aufzunehmen; eine veränderte Haltung von Erwachsenen ist die Voraussetzung dafür, dass das Schiff schwimmt.

Zugänge zu guter und bedarfsgerechter Infrastruktur

SO SEHEN WIR DAS

„Kinder und Jugendliche brauchen sichere Orte. Schule und Zuhause sollten solche Orte sein.“ –
Lea, 19 Jahre

Im Zentrum dieser Bedarfsdimension stehen Fragen zum Sicherheitsempfinden von Kindern und Jugendlichen und zu Unterstützungsangeboten vor allem Zuhause und in der Schule.

SICHERE ORTE

Zu viele Kinder und Jugendliche fühlen sich nicht sicher. Fast ein Viertel der Schüler gibt an, sich in der Schule nicht sicher zu fühlen, ein Teil der Kinder und Jugendlichen nicht mal zu Hause. Der Anteil der Jugendlichen, die der Aussage „Ich fühle mich sicher in meiner Schule“ stark zustimmen, ist in Hauptschulen und Gesamtschulen deutlich niedriger als in den anderen Schultypen. Der Anteil der Jugendlichen, die schlechte Erfahrungen in der Schule gemacht haben, ist hoch. Diese Ergebnisse passen auch zu den Erfahrungen, die wir selbst gemacht haben. Oft mobben Mitschüler*innen und grenzen aus. Manchmal mobben sogar Lehrer*innen. Unsicherheit und erst recht Ausgrenzung sind aber schlechte Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen und ein Armutszugnis für Schulen.



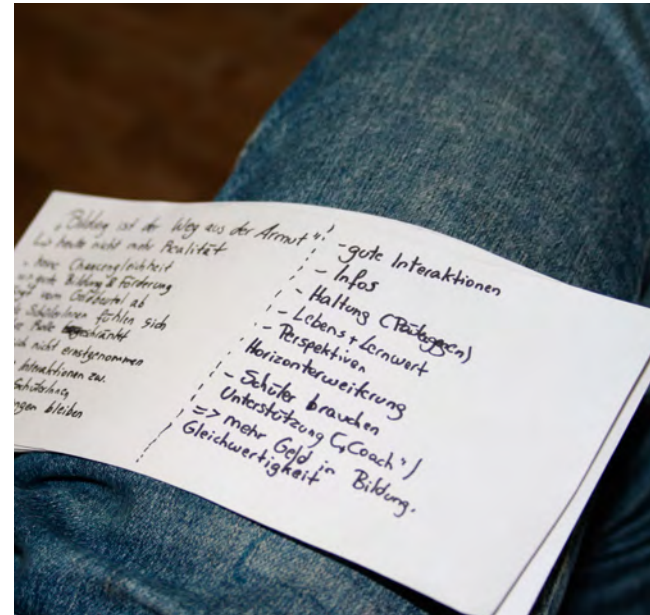
SASCHA, 19

MOBBING IST EIN THEMA

Soziales Lernen und der Umgang mit Konflikten werden in der Schule zu wenig thematisiert. Teilweise gibt es Anti-Mobbing-Projekte – aber der Nutzen ist nach unserer Erfahrung eher gering. Das Problem wird „outgesourct.“



DEVRİM, 20



Oft kommt es erst im Konfliktfall zu Reaktionen der Schule. Es werden dann typische „Sozialarbeit-Anti-Mobbing-Mechanismen“ abgespult; Gespräche mit Eltern geführt, Klassenregeln unterschrieben, eventuell noch Ordnungsmaßnahmen ausgesprochen. Dann ist „die Sache“ meist vergessen. Eventuelle Probleme desjenigen der mobbt, werden nicht gesehen und wenn es noch schlechter läuft, wird die Schuld beim Betroffenen selbst gesucht („Problemkind“). Wir haben mehrfach erlebt, dass dann die gemobbten Kinder die Schule verlassen.

FRÜHER HANDELN

Es ist wichtig, dass das Schulklima so gut ist, dass es erst gar nicht zu Mobbing kommt. Dafür brauchen Schulen Zeit, Weiterbildungen für Lehrer*innen, zusätzliche Klassenstunden und kleinere Klassen. Vor allem aber muss das soziale Leben und Lernen an Schulen genauso wichtig sein wie der Unterricht und es müssen ausgebildete Menschen da sein, die bei Konflikten ansprechbar sind.

„FRAGT UNS, WAS IHR FRAGEN SOLLT“

Dass die Studie auch nach der sozialen und emotionalen Sicherheit von Kindern und Jugendlichen in der Schule fragt, finden wir sehr wichtig. Hier sollte es noch viel mehr Fragen geben, denn Mobbing ist ein großes Thema. Der in der Frage verwendete Begriff „hänseln“ ist uns allerdings nicht so geläufig und wenn, dann als ein freundschaftliches nett gemeintes Ärgern. Interessant fänden wir in zukünftigen Studien auch die Frage wie Kinder und Jugendliche negative Erfahrungen einschätzen und was sie mit ihnen machen.

WAS WIR BRAUCHEN ...

Die Bertelsmann Stiftung hat die vier Bedarfsdimensionen in der Form eines Schiffes dargestellt. Wir haben das Bild ergänzt.

DAS BRAUCHEN KINDER UND JUGENDLICHE

RECHTE, BETEILIGUNG UND GUTE INTERAKTIONEN

Kinder und Jugendliche haben Rechte. Unsere Perspektive muss Gewicht haben. Wir brauchen Beteiligung in allen Bereichen, die uns betreffen.

ABSICHERUNG FINANZIELLER BEDARFE

Kinder und Jugendliche haben eigene Bedürfnisse. Wir sind nicht ein Teil eines Erwachsenen. Kinder und Jugendliche brauchen eine eigene Grundsicherung.

ZEIT, ZUWENDUNG UND FÜRSORGE

Kinder und Jugendliche brauchen Zuwendung, Schutz und eine sichere Umgebung. Wir brauchen Zeit für uns, Zeit für Freunde und Erwachsene, die für uns Zeit haben.

ZUGÄNGE ZU GUTER UND BEDARFS-GERECHTER INFRASTRUKTUR

Kinder und Jugendliche brauchen Räume und Möglichkeiten am sozialen Leben teilzunehmen. Wir wollen diese Räume mitgestalten, Unterstützung erhalten, wenn's nötig ist, und sicher leben.

UND DAS BRAUCHEN WIR AUCH NOCH ...

HALTUNG DER ERWACHSENEN

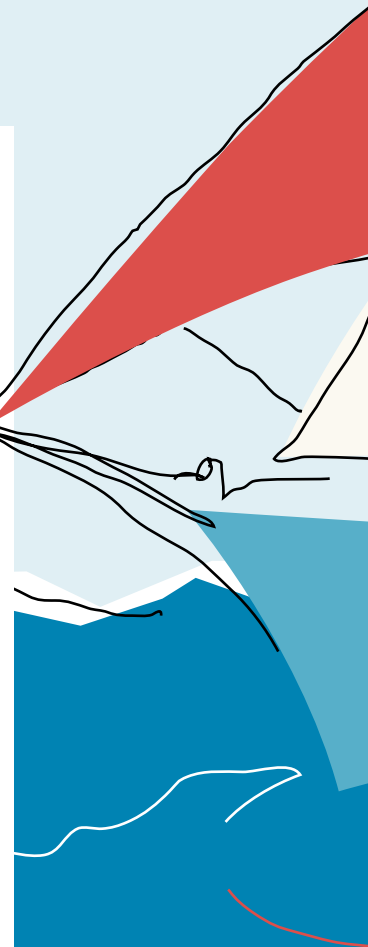
Die Voraussetzung dafür, dass das Schiff nicht auf Grund läuft, ist die Haltung der Erwachsenen. Wir brauchen Erwachsene, die „mit uns“ und nicht „für“ uns denken. Das betrifft nicht einen Bereich, sondern alle. Wir haben das Schiff daher auf ein Meer der Haltung gesetzt.

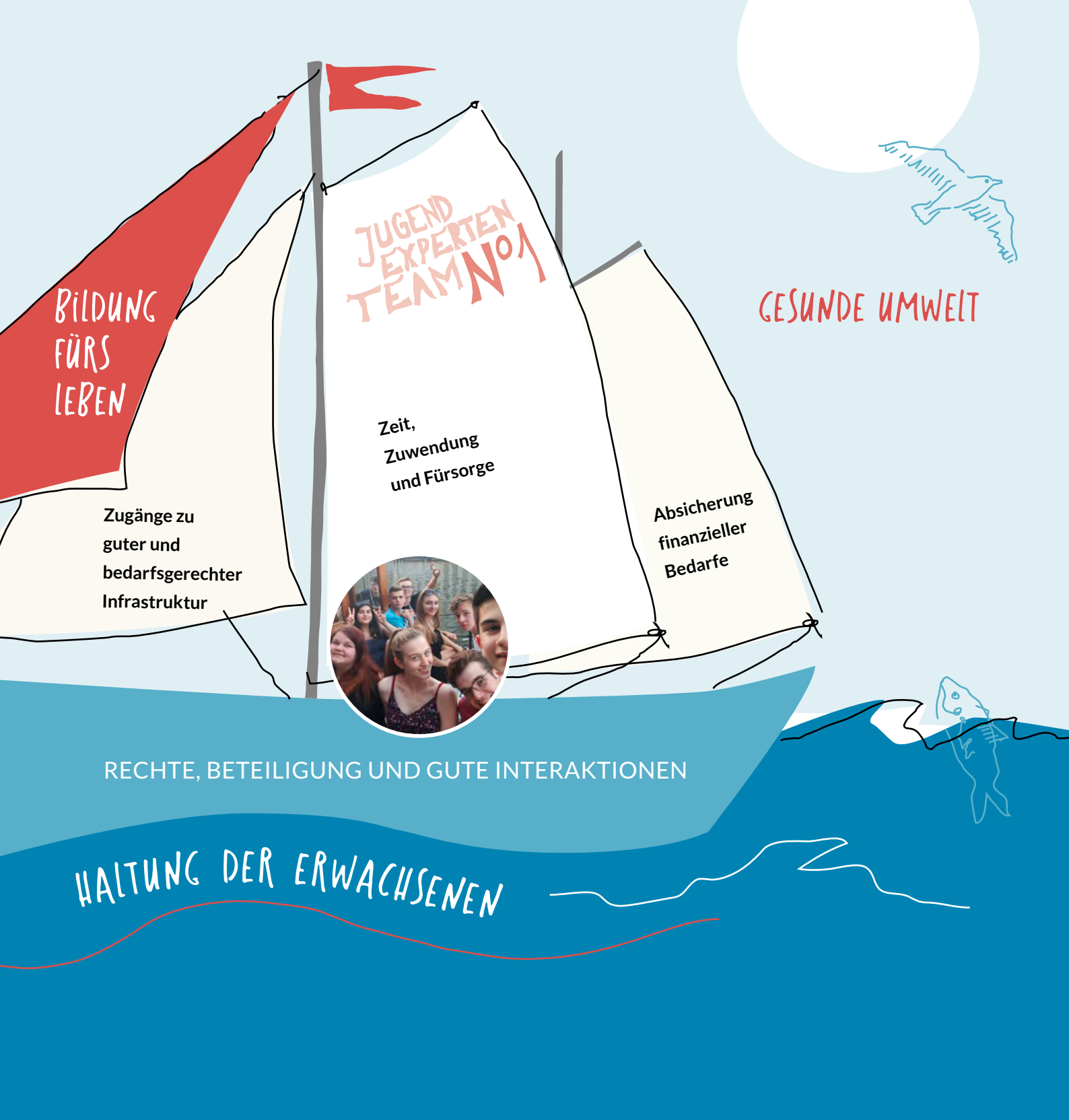
BILDUNG FÜRS LEBEN

Kinder und Jugendliche haben nicht nur Rechte, sie haben auch das Recht, ihre Rechte kennenzulernen. Das ist die Aufgabe von Schule. Wir brauchen Schulen, die uns begleiten statt zu bewerten, in denen wir unsere Rechte kennen und Zusammenleben lernen. Wir haben ein neues Segel gesetzt, damit das Schiff Fahrt aufnimmt.

GESUNDE UMWELT

Kinder und Jugendliche brauchen eine gesunde und intakte Umwelt. Wir haben das Recht, dass unsere Lebensgrundlagen für unsere Zukunft geschützt werden. Wir haben „gesunde Umwelt“ daher in das Bild eingefügt „wie die Luft zum Atmen“.





JUGEND
EXPERTEN
TEAM NO1

Zeit,
Zuwendung
und Fürsorge

Absicherung
finanzieller
Bedarfe

BILDUNG
FÜRS
LEBEN

Zugänge zu
guter und
bedarfsgerechter
Infrastruktur




GESUNDE UMWELT

RECHTE, BETEILIGUNG UND GUTE INTERAKTIONEN

HALTUNG DER ERWACHSENEN

BILDUNG



” Acht verdammte Stunden am Tag lerne ich in der Schule – zum Beispiel wer 1805 in Österreich an der Macht war. Aber wer sagt mir, wo ich Unterstützung bekommen kann?“
– Marius, 18 Jahre

Geht es darum, was Kinder und Jugendliche zum guten Leben brauchen, ist das meistens eine Frage von Familien- oder Sozialpolitik. Doch was wir wirklich brauchen, passt nicht in „Zuständigkeitsbereiche“. Wir finden, eine andere Bildung ist DAS soziale Schlüsselthema überhaupt.

VOM RECHT AUF BILDUNG ...

Wird vom Recht auf Bildung gesprochen, geht es meist um zwei Dinge: Einerseits um Chancengerechtigkeit und andererseits um Durchlässigkeit, also darum, dass der Bildungserfolg von Kindern nicht von der Herkunft der Eltern abhängen darf. Gut, dass das ein Thema ist, denn hier hat Deutschland noch viel zu tun. Die Children's Worlds+ Studie fragt außerdem, ob Kinder und Jugendliche sich in der Schule sicher fühlen und ob sie Menschen finden, die für sie ansprechbar sind. Auch das ist gut. Aber das alles geht uns nicht weit genug.



... ZUM RECHT AUF ANDERE BILDUNG

Für uns ist Bildung keine Frage des „Zugangs“ zu einer „Infrastruktur“. Es sind nicht nur die Rahmenbedingungen relevant und nicht nur, was der Sozialstaat außerhalb der Schule tun kann, um Kinder bei ihrem Recht auf Bildung zu unterstützen. Das muss auch IN der Schule geschehen. Uns geht es um die Bildung selbst, um das „Was“ und das „Wie“ wir in der Schule lernen. Wir finden, für eine Bildung, die Kinder und Jugendliche wirklich brauchen, muss sich vieles ändern. Schule muss ganz anders werden:

LERNEN ZUSAMMENZULEBEN

Die Schule ist neben unserem Zuhause der Ort, an dem wir die meiste Zeit verbringen. Sie muss daher ein Lebensort sein, den wir mitgestalten können und nicht nur ein Lernort. Wir wollen Schulen, in denen jeder mit seinen unterschiedlichen Eigenschaften und Talenten geschätzt und gefördert wird und Lehrer*innen, die uns nicht nur bewerten, sondern begleiten. Soziales Lernen muss einen festen Platz in der Schule haben. Hier lernen wir zusammen zu leben.

LERNEN ZU HANDELN

Vor allem brauchen wir einen Lehrplan, der nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch unsere Rechte. Wir wollen erfahren, was uns zusteht, welche Unterstützungsmöglichkeiten es in unserer Gesellschaft gibt und wohin man sich mit welchem Problem wenden kann. Erst das eröffnet den Weg zu Chancengerechtigkeit und Beteiligung. Dann muss man auch weniger „für“ Kinder und Jugendliche machen, dann sind wir in der Lage, selbst etwas zu tun. Dann können wir Verantwortung übernehmen, für uns, für andere, unsere Umwelt und unsere Gesellschaft. Wir brauchen Bildung fürs Leben.

Zeit, Zuwendung und Fürsorge

SO SEHEN WIR DAS

„ Hätte sie jemand an die Hand genommen, um sie zu unterstützen, dann hätte sie sich nicht alleine gefühlt, hätte gewusst, wie sie mit der Situation umgehen soll und wäre nicht so ohnmächtig gewesen!“ – Mirko, 17 Jahre

Zeit und Zuwendung sind lebenswichtig. Es ist entscheidend, dass Erwachsene Zeit für Kinder und Jugendliche haben und auch, dass sie Zeit für sich selbst haben. Dabei geht es sowohl um die Zeit selbst, aber auch um die Qualität.

ZUWENDUNG IN DER FAMILIE

Die Ergebnisse der Studie sehen wir zweiseitig. Einerseits ist es erfreulich, dass viele Kinder und Jugendliche antworten, dass sich jemand um sie „kümmert“. Andererseits sind 10 Prozent der Kinder und Jugendlichen, die finden, dass es nicht so ist, viel zu viel. Zudem sinkt die Zustimmung mit dem Alter der Kinder und Jugendlichen. Es wäre gut zu wissen, ob Jugendliche mehr Nähe und Unterstützung vermissen oder sie eine größere Eigenständigkeit gut finden.

EINE AUFGABE FÜR ALLE

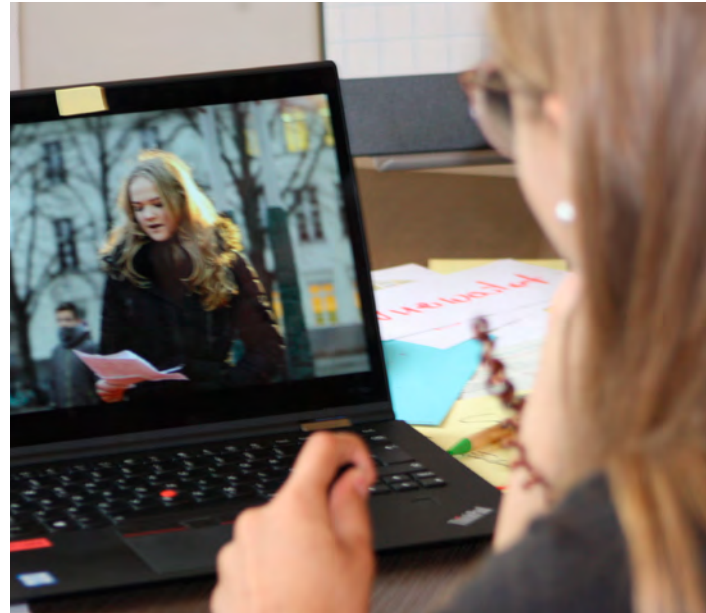
Erschreckt hat uns vor allem der große Unterschied der Antworten von Kindern mit zwei Bezugspersonen im Vergleich zu Kindern mit einer Bezugsperson. „Für die Erziehung eines Kindes braucht es ein ganzes Dorf“, heißt ein afrikanisches Sprichwort. Wenn also ein Elternteil die Aufgaben von zwei übernimmt, dann ist das schwierig. Damit Kinder und Jugendliche genug Zeit, Zuwendung und Fürsorge erhalten können, muss es dringend mehr Unterstützung für Alleinerziehende geben.

DIE ROLLE VON LEHRER*INNEN

Die Hälfte der Schüler*innen betrachten Lehrer*innen nicht als Personen, die ihnen helfen. Während Lehrer*innen in der Grundschule noch Bezugspersonen sind, nimmt das auf weiterführenden Schulen deutlich ab. Auch hier wären eine genauere Bewertung und die Gründe interessant. Ist es in den Augen der Befragten die „normale“ Entwicklung in der Pubertät oder sehen Lehrer*innen an weiterführenden Schulen es oft nicht mehr als ihren Auftrag an, für Jugendliche als Ansprechpartner*in da zu sein?

ZEIT FÜR MICH

Kinder und Jugendliche stehen unter zunehmendem Stress. Das Stressempfinden müsste noch viel genauer untersucht werden, finden wir. Es ist ein großer Unterschied, ob ich nicht zufrieden bin, weil ich selbstbestimmt nicht tue, was ich mir vorgenommen habe oder ob ich gar keine Möglichkeit dazu habe, weil die Zeit einfach zu knapp ist oder ich vielleicht noch zusätzlich jobben muss.



„FRAGT UNS, WAS IHR FRAGEN SOLLT“

Die Studie fragt danach, ob Kinder und Jugendliche das Empfinden haben, dass sich ihre Lehrer*innen um sie kümmern. Wir fänden für kommende Bedarfserhebungen die Frage „Kann ich mich mit meinen Problemen an meine/n Lehrer*in wenden?“ besser. Der Begriff selbst ist zwar verständlich, bei Grundschüler*innen ist er auch positiv besetzt, bei älteren Schüler*innen, muss das nicht so sein. Sie wollen vielleicht eher eine/n Ansprechpartner*in.

Auch das Verhältnis von Schüler*innen und Lehrer*innen sollte noch genauer erfragt werden. Zum Beispiel mit der Frage „Wie oft hat dich dein/e Lehrer*in in der letzten Woche ermutigt/etwas Nettes zu dir gesagt?“

Viele ältere Jugendliche machen eine Ausbildung oder arbeiten neben der Schule. Es wäre erstens gut, das zu erheben und zweitens zu schauen, welchen Einfluss das auf die Qualität der Zeit von Jugendlichen hat.



Absicherung finanzieller Bedarfe

SO SEHEN WIR DAS

„*Kein Kind hat es verdient in Armut aufzuwachsen. Kinder können nichts dafür. Aber trotzdem bleibt, wer einmal arm ist lange arm. Es ist höchste Zeit, dass sich was ändert.*“ – Özgür, 21 Jahre

Geld ist auch für Kinder und Jugendliche ein Thema. Es macht einen großen Unterschied, ob ein Kind aus einer finanziell abgesicherten Familie kommt oder nicht. Geldsorgen belasten Kinder. Sie wissen genau, wie es ihren Eltern geht und machen sich Sorgen.



IEA. 18

KINDER WISSEN, WAS FEHLT

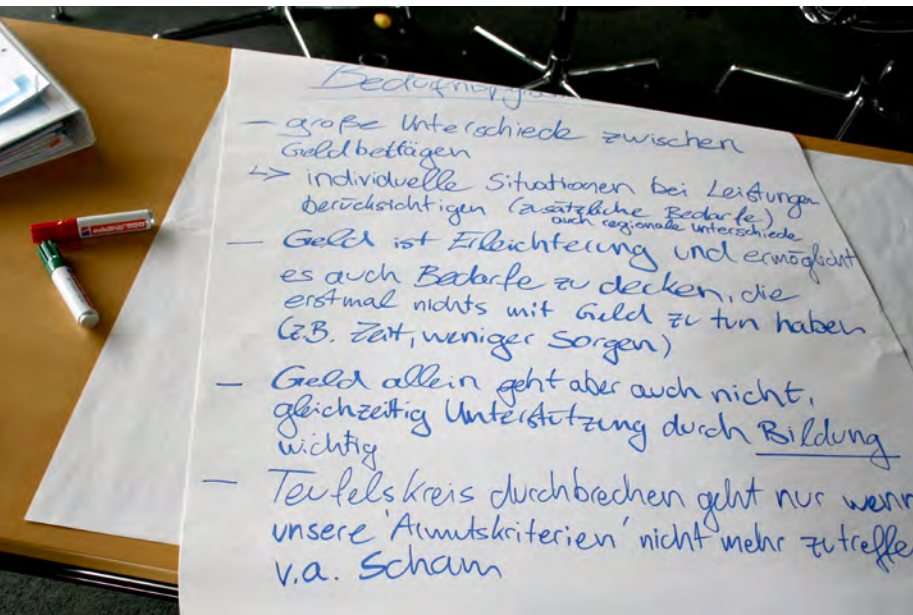
Die Befragung zeigt deutlich, je weniger die Befragten besitzen, desto mehr Sorgen machen sie sich um die finanziellen Verhältnisse in ihren Familien. Kinder und Jugendliche sind sehr gut in der Lage, die finanziellen Verhältnisse in ihren Familien wahrzunehmen. Sie merken, dass etwas fehlt, was für andere normal ist. Und das prägt ihren Alltag, ihre Entscheidungen und ihre Möglichkeiten.

ARMUT BELASTET

Dass sich Kinder und Jugendliche Sorgen machen, weist auf finanzielle Probleme einer Familie hin. Je mehr Sorgen die Befragten haben, desto weniger können sie mit ihren Freund*innen Dinge unternehmen, die Geld kosten. Das führt zu psychischen Belastungen und sozialer Ausgrenzung. Wir finden, Kinder und Jugendliche davor zu schützen, ihnen Chancen auf ein gutes Aufwachsen zu gewährleisten, ist eine zentrale Aufgabe der Gesellschaft.

RAUS AUS HARTZ IV

Vor allem ist es wichtig, dass die besonderen Bedarfe von Kinder und Jugendlichen erhoben werden. Kinder und Jugendliche sind nicht einfach ein Prozentteil eines Erwachsenen. Statt Hartz IV brauchen wir eine eigene Grundsicherung oder ein Teilhabegeld für Kinder und Jugendliche und Transparenz darüber, was Kindern zusteht. Wir erleben, dass viele Menschen das gar nicht wissen oder die bürokratischen Hürden viel zu hoch sind. Außerdem ist die Haltung auf Ämtern gegenüber Menschen, die Hilfe brauchen oft verletzend, auch gegenüber Kindern und Jugendlichen. Gut wäre es, wenn Kinder ihren eigenen Anspruch, wenn sie älter sind, auch selbst durchsetzen könnten. Und noch besser, wenn es in der Schule oder in Jugendeinrichtungen Sprechstunden von Menschen gäbe, die dabei helfen.



(M)EIN RECHT, KEIN MAKEL

Wenn Kinder und Jugendliche aus einer Familie kommen, die staatliche Leistungen erhält, müssen sie das als ihr Recht ansehen, nicht als einen Makel – und die anderen in ihrer Schule müssen es genauso sehen. Dazu muss jedes Kind lernen, was zu einem sicheren Leben gehört und worauf es Anspruch hat.

Neben der direkten Förderung von Familien und Kindern sollten auch Institutionen wie Schulen, Bildungs- und Freizeiteinrichtungen besser gefördert werden. Denn alles, was an Infrastruktur allen kostenfrei zur Verfügung steht (zum Beispiel Schulessen, Lernmittel und Fahrkarten), muss nicht extra beantragt werden. Das baut individuelle Bedürftigkeit, Bürokratie und Scham ab.

„FRAGT UNS, WAS IHR FRAGEN SOLLT“

Wenn sich Kinder Sorgen über Geld machen, wie die Studie herausgefunden hat, ist das erst einmal schon nicht gut. Wir fänden es gut, auch noch die Qualität dieser Sorgen abzufragen und zu fragen, wie stark diese Sorge Kinder und Jugendliche beeinflusst.

Es wären auch weitere Fragen interessant, zum Beispiel, die Frage nach individuell verfügbarem Taschengeld und was davon gekauft werden muss. Auch ob Kinder und Jugendliche nebenbei jobben oder ein eigenes Konto haben und wissen, wie man es eröffnet und Geld verwaltet, fänden wir interessant zu wissen.

WER WIR SIND ...

Wir sind das JugendExpert*innenTeam, eine Gruppe von 17 Jugendlichen zwischen 15 und 21 Jahren und wir haben in den vergangenen zwei Jahren im Auftrag der Bertelsmann Stiftung das Projekt „Familie und Bildung: Politik vom Kind aus denken“ und die Children's Worlds+ Studie der Goethe-Universität Frankfurt am Main begleitet. Das heißt, wir haben versucht nachzuvollziehen, was wissenschaftliche Expert*innen zum Thema zusammengetragen haben und welche Schlüsse sie daraus ziehen. Wir haben das dann durch unsere Fragen, Anmerkungen, eigene Sichtweisen und Forderungen ergänzt. Dabei waren wir völlig frei. Die Bertelsmann Stiftung hat uns unterstützt, aber nie Einfluss auf uns genommen.

... UND WER WIR NICHT SIND

Nach unserer Teilnahme an der Tagung „Neu denken | Teilhabe sichern | Kinderarmut vermeiden“ im Juli 2018 haben wir von einigen Erwachsenen gehört, wir wären „alles Gymnasiasten“ und „ausgewählte Jugendliche“. Das nehmen wir erst mal als Kompliment für die Qualität unserer Beiträge. Aber auch das zeigt einmal mehr, dass die Haltung vieler Erwachsenen nicht stimmt, dass sie Kinder und Jugendliche unterschätzen. Denn wir sind ganz „normal“.

Wir sind Expert*innen, weil wir selbst Jugendliche sind, weil wir die Erfahrungswelt von Kindern und Jugendlichen eben aus eigener Anschauung kennen. Das ist alles. Aber genau das ist wichtig. 50 Prozent unseres Teams hat einen sogenannten „Migrationshintergrund“ (wir finden diese Unterscheidung eigentlich unnötig), der Teil der Gymnasiast*innen bei uns liegt unter dem Durchschnitt und in unserem Team haben Jugendliche selbst Armut erfahren und wissen, wovon sie sprechen.

Wir sind nicht „besonders“, was wir können, können Jugendliche – wenn man sie ernst nimmt.

UNSER TEAM

Maricel Borowski
Devrim Celik
Mirko Cresnar
Lejla Dokso
Edanur Gözgec
Özgür Kar
Fabian Lamshöft
Lea Leidig
Viktoria Lizo
Blerta Morina
Marius Mussinger
Amir Sallachi
Emily Sawatzki
Sascha A. Stahn
Nico Teuber
Julia Wisniewski
Burhan Yesilöz



DANKESCHÖN

Wir danken der Bertelsmann Stiftung, dass wir so frei arbeiten konnten – für die große Unterstützung, die wir bekommen haben und die Freiheit, die wir hatten, unsere Positionen darzustellen. Auch dafür, dass wir diese Broschüre ganz nach unserer Vorstellung gestalten konnten vielen Dank.

SCHLUSSWORT DER BERTELSMANN STIFTUNG

Liebe Leser*innen,

der Blick von jungen Menschen öffnet die Augen, überrascht und irritiert. Er ist unerlässlich, wenn es uns ernst damit ist, allen Kindern und Jugendlichen gutes Aufwachsen und faire Chancen zu eröffnen. Das zeigt diese Broschüre.

Das JugendExpert*innenTeam ist eine Gruppe von 17 jungen Menschen aus ganz Nordrhein-Westfalen, die uns seit November 2017 im Projekt „Familie und Bildung: Politik vom Kind aus denken“ berät. Gemeinsames Ziel ist es dabei, Kinderarmut in Deutschland endlich zu überwinden und das Recht aller Kinder und Jugendlichen auf gutes Aufwachsen und Teilhabe einzulösen. Mit den Jugendlichen haben wir über Kinderarmut diskutiert und von ihnen gehört, wie sie Armut sehen. Gemeinsam haben wir über die Probleme des aktuellen Sicherungssystems gesprochen.

Darauf aufbauend haben die Jugendlichen unser gemeinsam mit einem wissenschaftlichen Beirat entwickeltes Konzept für eine Neugestaltung der Existenzsicherung junger Menschen kritisch geprüft. Viele unserer Überlegungen und Empfehlungen fanden sie gut. Sie haben uns aber auch auf Aspekte aufmerksam gemacht, die wir noch stärker beleuchten müssen und neue, eigene Schwerpunkte gesetzt.

Besonders wichtig ist dem JugendExpert*innenTeam an unserem Konzept die Idee der Bedarfserhebung. Denn Erwachsene können in vielen Bereichen nicht wissen, was Kinder und Jugendliche brauchen. Daher fordern sie „fragt uns, auch was ihr fragen sollt“. Sie haben in den vergangenen Monaten intensiv mit uns und den Forscherinnen aus Frankfurt über Children's Worlds+ diskutiert. Dabei war klar, dass Children's Worlds+ noch keine Bedarfserhebung ist, wie wir sie vorschlagen. Wir wollen mit der Studie aber zeigen, dass Kinder und Jugendliche keine Wunschkonzerte formulieren, wenn man sie nach ihren Bedarfen fragt und dass einige für die Kinder und Jugendlichen wichtige Themen aus Erwachsenensicht durchaus überraschend sind.

Wir danken allen Mitgliedern des JugendExpert*innenTeams ganz herzlich für ihre großartige Arbeit! Diese Broschüre ist das beeindruckende Ergebnis. Sie haben dabei frei und ohne Vorgaben von uns gearbeitet. Unterstützt wurden sie in ihrer Arbeit von der Beteiligungsexpertin Sonja Jensen sowie Iris Stegmann, die die redaktionelle Begleitung der Broschüre übernommen hat. Auch ihnen möchten wir herzlich danken.

Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit den JugendExpert*innen und hoffen, dass wir gemeinsam viele Mitstreiter*innen für die Idee der Bedarfserhebung gewinnen. Denn Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Beteiligung. Dieses Recht umzusetzen und die Perspektiven von Kindern und Jugendlichen einzubeziehen, wäre ein Gewinn für alle.



Dr. Jörg Dräger
Mitglied des Vorstands der Bertelsmann Stiftung



Anette Stein
Programmdirektorin Wirksame Bildungsinvestitionen



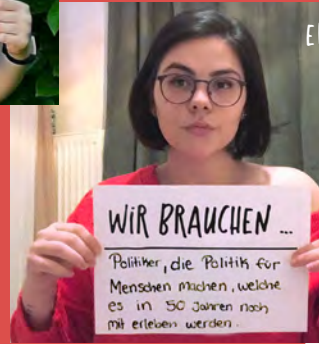
BIERTA, 18



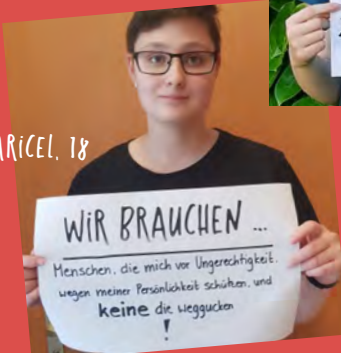
EMILY, 17



EDA, 21



MARICEL, 18



MIRKO, 17



ÖZCÜR, 22



FABIAN, 16



AMIR, 15

